

FELICITAS HOPPE

Wie pfeift man das Johannesevangelium?

Über Autorität und Eigensinn

Die Geschichte ist von permanenten Gegenbewegungen bestimmt, von Kräften, die abwechselnd Ordnungen schaffen und zerstören und dabei alte durch neue Autoritäten ersetzen. Dies spiegelt sich, auf je unterschiedliche Weise, in der Setzung gesellschaftlicher Normen der Bildung durch Erziehung, Wissenschaft, Religion und Kunst. Der Aufsatz geht dem historischen Wechselspiel zwischen Autorität und ihrer Subversion nach. Anhand ausgewählter Beispiele aus der Literatur fragt er nach ihrer gesellschaftsbildenden politischen Kraft und damit zugleich nach den Möglichkeiten von Selbstbestimmung und Freiheit jenseits von Norm und Zensur. – *Felicitas Hoppe*, geb. 1960 in Hameln, lebt als Schriftstellerin in Berlin und Leuk. Seit 1996 veröffentlicht sie Erzählungen, Romane, Kinderbücher und Essays und ist auch als Übersetzerin tätig. 2012 erschien ihr autobiografischer Roman *Hoppe*, im Frühjahr 2018 erscheint ihr Roman *Prawda. Eine amerikanische Reise*. Sie ist u. a. Trägerin des Georg-Büchner-Preises, Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und erhielt, neben Poetikdozenturen weltweit, zuletzt ein Ehrendoktorat der Leuphana Universität Lüneburg.

Aura

Ich beginne mit einem juristischen Fall: Am 31. Januar 1456, fünfundzwanzig Jahre nach der Hinrichtung der Jeanne d'Arc auf dem Scheiterhaufen in Rouen, berichtet der im Rehabilitationsprozess als Zeuge in Vacouleurs vernommene Jean de Metz Folgendes:

„Ich sah die Jungfrau ankommen in einem ärmlichen roten Kleid. [...] Ich redete sie an: ‚Was macht Ihr hier?‘ und die Jungfrau antwortete mir: ‚Ich bin in diese königliche Stadt gekommen, um Robert de Baudricourt zu sprechen, daß er geruhe, mich zum König zu führen, oder führen zu lassen. [...] Niemand auf der Welt, nicht König, nicht Herzog, kein schottisches Königskind oder andere können das Königreich Frankreich wiedererlangen. Es gibt keine Hilfe als durch mich! Und dennoch, ich würde lieber neben meiner armen Mutter spinnen – denn dies hier ist nichts für mich, aber ich muß gehen, ich muß es tun, denn es ist der Wille meines Herrn.‘

Ich fragte sie, wer ihr Herr sei; sie antwortete: ‚Gott.‘ Und dann habe ich, Jean, der Jungfrau mit Handschlag versprochen, daß ich sie mit Gottes Hilfe vor den König führen würde. [...] Und unterwegs fragte ich sie, ob sie wirklich tun würde, was sie gesagt hatte. Und sie antwortete immer: ‚Da fürchte nichts, denn ich habe Auftrag, es auszuführen – und meine Heiligen sagen mir, was ich tun soll.‘ [...]

Jede Nacht schliefen Bertrand und ich neben ihr. Sie lag mir zur Seite, in Wams und Hosen. Sie brachte mir eine solche Achtung bei, daß ich nie gewagt hätte, sie zu begehren. Ich schwöre, daß ich ihr gegenüber nie ein Verlangen oder eine Be-

gierde verspürt habe. [...] Ich glaubte an die Worte der Jungfrau. Ich war begeistert von ihren Worten und von ihrer Gottesliebe. Ich glaubte, daß sie von Gott gesandt war: Sie fluchte nie, ging gern zur Messe, und um zu schwören, machte sie das Kreuzzeichen. So haben wir sie zum König geführt, bis nach Chinon [...].“¹

Die Gestalt der Heiligen Johanna von Orleans ist bekannt, ihre Geschichte ist überreich dokumentiert. Auch wenn wir gut daran tun, den Aussagen der Zeitzeugen Vorsicht entgegenzubringen, steht außer Frage, dass Johanna über etwas verfügte, das wir in der Regel mit dem Begriff der *Aura* zu fassen versuchen, jener Ausstrahlungskraft, die einer Person nicht nur Zauber, sondern auch eine gewisse Macht verleiht, das also, was wir als *natürliche Autorität* bezeichnen, der wir uns möglicherweise auch wider Willen und gegen jede Vernunft nicht entziehen können.

Der Begriff der *natürlichen Autorität* ist noch weit schwerer zu fassen als der Begriff der Autorität allgemein, der sich immerhin notdürftig durch das Vorhandensein einer spezifischen Kompetenz (Autorität durch Wissen) oder in Bezug auf die Ausübung eines Amtes/einer Funktion (administrative Autorität) eingrenzen lässt, während *natürliche Autorität* gerade deshalb so schwer definierbar ist, weil sie weder erworben noch (von Menschen) verliehen werden kann (auch wenn Managerseminare gern Gegenteiliges versprechen) und damit in die Nähe stark aufgeladener und ambivalenter Begriffe wie etwa den des *Charismas* gerät, weshalb viele Definitionsversuche das Pferd von hinten aufzäumen, indem sie Wirkungen beschreiben, ohne ihre Ursache erklären zu können. Sie sprechen von Respekt und Achtung, von Autorität durch Würde.

Aber was ist Würde, was Respekt und was jene Achtung, die Johanna dem jungen Jean de Metz beibrachte, wenn sie nachts unterwegs nach Chinon in Wams und Hosen neben ihm lag und er angeblich nicht das geringste Begehren empfand? Selbst wenn wir in Rechnung stellen, dass Johanna sich mit einer an Selbstüberhebung grenzenden Entschiedenheit als unwiderstehliche Autorität präsentierte („Es gibt keine Hilfe außer durch mich!“), bleiben die Akzeptanz und der Respekt, der ihr bei aller Feindschaft von vielen Seiten entgegengebracht wurde, bis heute ein Geheimnis, das sich auch durch den Hinweis auf jene Instanz nicht lüften lässt, die Johanna nach eigener Aussage Autorität verlieh: „Ich muß es tun, denn es ist der Wille meines Herrn.“

Der genannte Herr ist so bekannt wie jene Heiligen, auf die Johanna sich immer wieder beruft. Aber war ihr Wille verbürgt? Wer die Geschichte des frühen fünfzehnten Jahrhunderts kennt, weiß, wie viele selbst ernannte *Autoritäten* damals in Angelegenheiten ihres *Herrn* unterwegs waren und

¹ Ruth Schirmer Imhoff, *Der Prozeß der Jeanne d'Arc*, München 2001, 141f.